Frankreich. Der Werth der Geschenke, die Admiral Avellan persönlich in Frankreich erhalten hat, wird auf 3½ Millionen Franken geschätzt.

Der Pariser Gemeinderath Weber, Sozialist, ertheilte den Rekruten seines Viertels, die sich am Boulevard Voltaire versammelt hatten, eigenthümliche Rathschläge. Er sagte: „Es ist einmal nicht anders möglich, das Regiment muß sein. Aber macht es wie ich, junge Freunde! Sobald Ihr den Fuß in den Kasernenhof gesetzt habt, müßt Ihr Euch sagen, Ihr seid jetzt nur noch dummes Vieh und alle Menschenwürde und Bürgerehre vor der Thür lassen. Nehmt nur scheinbar die Disziplin an. Bleibt Eurer Gesinnung treu und macht unter Euren Kameraden Propaganda für die sozialistische Idee! Zeigt ihnen, wie schmählich es ist, während des Streiks z. B. die Bourgeoisie gegen die Arbeiter zu vertheidigen. Laßt Euch nicht durch den Fetzen einschüchtern, den man Fahne nennt!" In diesem Sinne war die „Tagesordnung" verfaßt, die von den anwesenden Rekruten „angenommen" wurde.

In der medizinischen Akademie in Paris kam es zu einem merkwürdigen Zwischenfall. Dr. Dieulafoy wollte einen Bericht über den Zustand von Cornelius Herz verlesen, als mehrere Aerzte Einspruch dagegen erhoben, da die Akademie kein Interesse daran habe. Es entstand nun großer Lärm. Brouardel sagte, der Ministerpräsident habe durch das Verlesen dem Bericht eine größere Verbreitung sichern wollen. Die Akademie habe die Freiheit, die Verlesung des Berichtes zu verweigern. Die englischen Aerzte hätten die Mittheilungen ihres Kollegen über Cornelius Herz angehört. Es gäbe also nur in Frankreich Aerzte, die kein Interesse für diese Frage hätten. Neuer Lärm folgte und Brouardel zog seinen Bericht darauf zurück und wird ihn den Zeitungen übergeben.

Der Unterausschuß für die Pariser Ausstellung von 1900 hat sich für das Marsfeld entschieden. Es ist fast sicher, daß der große Ausschuß dem Beschlusse beipflichtet.

Italien. Der „Messaggero" veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mitgliede der Regierung über die Zustände in Sicilien und die Pläne der Regierung. Der Gewährsmann des Blattes erkannte an, daß die Arbeiterbewegung plötzlich einen großen Umfang angenommen habe. Das Regierungsmitglied erkannte auch an, daß infolge des Darniederliegens von Gewerbe und Handel, des Rückgangs der Landwirthschaft und des gesteigerten Wettbewerbes Eigenthümer, Bauern und Arbeiter so bedrängt seien, daß die Bewegung leicht einen sozialistischen und umstürzlerischen Charakter annehmen könne. Aber die Regierung sei rathlos. Im ganzen Lande herrsche Arbeitsnoth und Mißstimmung, die Staatsmittel seien ungenügend, Arbeit zu schaffen. Eine Mehrbelastung der Steuerzahler sei unmöglich. Das nach Sicilien entsandte Militär sei zur Unterdrückung des Räuberwesens bestimmt, die Arbeiterverbände würden unbehelligt bleiben, so lange sie auf dem Boden des Gesetzes verharrten.

Spanien. Nachrichten aus Melilla bezeichnen die Situation als sehr ungünstig und sich immer mehr zuspitzend. General Macias kann nur unter fortwährenden harten Kämpfen die bedrohten Außenforts verproviantiren. Die Kolonne, die zu diesem Zweck vorgestern ausgerückt ist, hält man für sehr gefährdet.

Die Mittwoch Morgen nach den äußeren Forts von Melilla abgeschickte Proviantkolonne, welche von 2 Brigaden gedeckt wurde, konnte, ohne von den die Berge besetzt haltenden Kabylen angegriffen zu werden, zurückkehren.

An Bord des Schiffes „Machichaco" sind vierzig Kisten Dynamit aufgefunden worden. Als die Behörden zu Santander dieselben in Sicherheit bringen wollten, bemächtigte sich der Bevölkerung eine Panik. 20000 Personen flüchteten ins Freie. Andere stürzten in einen in der Abfahrt begriffenen Eisenbahnzug. Bei dem Gedränge kamen zahlreiche Verwundungen vor.

Der Aufstand auf Cuba ist beendet. Die letzten Aufständischen haben sich unterworfen.

Die Meldung von dem entsetzlichen Dynamitattentat in Barcelona rief in Madrid einen wahren Schrecken hervor. Nach den ersten Ergebnissen der Untersuchung scheint es festzustehen, daß der Anschlag eine Rachethat für die Hinrichtung des Anarchisten Pallas ist. Das Verbrechen wird mit der Polizeikrisis in Verbindung gebracht, die der anarchistische Centralausschuß kürzlich den europäischen Anarchistenvereinen ertheilte. Darin heißt es, das beste Mittel, um die reichen Klassen der Gesellschaft auszurotten, sei das Werfen von Dynamitbomben in den großen hauptstädtischen Theatern vornehmlich in die theuren Plätze, wie Logen, Orchestersitze ꝛc. Thatsache ist, daß sich die Anarchisten in den Provinzen Catalonien und Andalusien trotz aller Schreckensmaßregeln der Regierung fortwährend vermehren. Die öffentliche Meinung fordert die Verhängung des Belagerungszustandes über diese Provinzen, die Festnahme sämmtlicher als Anarchisten bekannten Personen und ihre Stellung vor ein Kriegsgericht. Von den drei verhafteten Anarchisten, die der Unthat verdächtig erscheinen, wurde einer überführt, daß er sich mit einer Dynamitbombe in das Theater eingeschlichen hat. Die beiden anderen leugnen. Der Ministerrath versammelte sich in der Wohnung Sagastas behufs Beschließung sofortiger Maßregeln gegen die anarchistische Bewegung.

Die amtlich festgestellte Zahl der bei der gemeldeten Explosion im Liceo-Theater zu Barcelona getödteten Personen beträgt 22, die der Verwundeten 47. Sieben weitere Anarchisten sind verhaftet worden. Die Verhafteten leugnen, die Bomben geworfen zu haben. Der Verdacht lenkt sich neuerdings auf einen Italiener, Namens Mauricio Soldini, in dessen Taschentuch man Abdrücke von Zündlöchern einer Bombe bemerkte.

Schweiz. Die Ergebnisse des in Vorlage befindlichen eidgenössischen Tabakmonopols werden vom Bundesrath auf 12–15 Mill. Franken beziffert. Die unentgeltliche staatliche Krankenpflege, welche die Arbeitervereine fordern, ist nach Ansicht des Bundesrathes wegen der nicht erschwingbaren hohen Kosten gänzlich undurchführbar.

Rußland. In der national-russischen Presse wird die Idee einer allgemeinen Abrüstung mit Nachdruck weiter ventilirt. Während der Herausgeber der „Nowoje Wremja", Suworin, den Kaiser Wilhelm II., „der aufgewachsen sei unter dem Nimbus kriegerischen Erfolge, der da lebe in der Sphäre von Siegen, im Sonnenglanz des Kriegsruhmes, der aber des Krieges Schrecken nicht aus eigener Anschauung kenne", in einem „offenen Briefe" direkt auffordert, die Initiative zur Abrüstung zu ergreifen, deutet die „Russkaja Shisn", die gleichfalls die Frage der Abrüstung bespricht, an, es müsse eine europäische internationale Konferenz einberufen werden, welche nicht bloß die Frage der Abrüstung zu erörtern, sondern auch den Plan einer ständigen internationalen „Institution zur Lösung aller zwischen den Staaten schwebenden Differenzen auf friedlichem Wege" auszuarbeiten hätte. „Wenn die Toulouser Enquete wirklich ein Unterpfand des Friedens und eine Bürgschaft baldiger allgemeiner Abrüstung sein soll," schreibt die „Russkaja Shisn", „so kann das wahre und beste Resultat des verflossenen Freudentaumels einzig und allein in einer thätigen und energischen Initiative zur allgemeinen Abrüstung bestehen."

Unweit der Eisenbahnstation Michailowka ist ein gemischter Zug auf der Kowno-Rostower Bahn entgleist und vom Bahndamm herabgestürzt. Bei dem Unglück fanden sechs Personen den Tod, viele wurden schwer bez. leicht verletzt. 21 Wagen sind gänzlich zertrümmert worden.

Rußland soll beabsichtigen, permanente Flottenstationen nicht nur im Mittelmeer, sondern auch in der Levante zu schaffen, und hat Schritte eingeleitet, um von Griechenland die Erlaubniß zur Bildung einer derartigen Station auf der Insel Para zu erlangen.

Bulgarien. Da seit 10 Tagen keine neue Erkrankung an Cholera im Lande vorgekommen ist, wird dieselbe als erloschen betrachtet.

Amerika. Den „Daily News" wird aus New-York gemeldet, die Niederlage der Demokraten bei den Staatswahlen werde den langen Debatten über die Silbervorlage im Senate zugeschrieben: das Volk mache die am Ruder befindliche Partei für die Niederlage verantwortlich. Der Erfolg Mac Kinleys binde seine Parteigänger noch mehr an die schärfste Schutzzollpolitik, woraus die Demokraten Vortheil zu ziehen hofften.

Afrika. Der angeblich verschobene Vorstoß der Franzosen zur Besetzung der Tuat-Oasen scheint jetzt doch, da der Sultan von Marokko sich wieder nördlich des Atlas befindet, unternommen zu werden. Die für den französischen Zug nach der Südsahara verwendeten Truppen bilden zwei Abtheilungen, deren Ziel Timiman in Gurara und Insalah in Tidikelt sind. Sie zählen 4000 Mann unter dem Oberbefehl des Obersten Didier und begreifen Spahis, afrikanische Jäger, algerische Schützen, Zuaven, Bergartillerie und Genieabtheilungen in sich.

Kunst und Wissenschaft.

† Großes Concert der Ressource der Dresdner Kaufmannschaft. Die diesjährige erste Aufführung überraschte mit einer Sensation in der Einführung eines berühmten Geigers, Prof. César Thomson aus Lüttich, der Dresden bisher persönlich unbekannt geblieben war. Durfte man, nach dem was man von Prof. Thomson bisher gehört, auch etwas ganz Apartes und Außerordentliches erwarten, so hat der geniale Künstler doch alle Erwartungen weit übertroffen und sich auch hier als ein Meister seines Instrumentes offenbart, der gegenwärtig ohne Rivalen zu nennen ist. Diese Ueberzeugung ließ Prof. Thomson gleich mit seinem ersten Auftreten, dem Vortrage des Concertes in D-moll von Vieuxtemps und einem Bruchschen Adagio, gewinnen, mit dem er nicht nur das zahlreich erschienene Publikum der „Ressource", sondern namentlich auch die anwesenden Fachmusiker bis zum Enthusiasmus entzückte. Seit Jahrzehnten haben wir hier eine ähnlich vollendete Meisterschaft, die Entfaltung solcher Größe und Macht des Tones, eine so unheimliche Sicherheit in der Bewältigung virtuoser Aufgaben nicht gehört, wie Prof. Thomson sie vorgestern zeigte, und trotz Joachim, Wilhelmj und Sarasate hat Keiner es verstanden, ähnliche Wirkung zu erzielen. Ueberboten wurden diese außerordentlichen Eindrücke noch bedeutend durch die Ausführung einer Fantasie über ein Thema aus „Cenerentola" von Rossini, eines der berühmtesten und schwierigsten Stücke von Paganini. Alles, was die Technik in der höchsten Ausbildung zu leisten vermag, ist dieser Fantasie übertragen und nur außerlesene Meister vermögen es, die hier zum Theil verborgen liegenden Wirkungen, mit denen ein Paganini die höchsten Siege feierte, von Neuem zu wecken. Herr Prof. Thomson hat mit dem Vortrage dieses Werkes Alles bezaubert. Die spielende Leichtigkeit, mit der er die heikelsten Passagen ausführte, die verblüffende Behandlung der Octavengänge, die Reinheit und Bravour in der Behandlung der Flageolet-Töne, der Bogen- und Pizzicato-Ausführungen zugleich, und neben dieser bewundernswürdigen Virtuosität die immer gleiche Wahrung eines wirklichen Gesangstones von wunderbarem Wohllaut, alles Das vereinigte er zu einem unvergeßlichen Eindrucke. Die stürmischen Beifallsbezeugungen der enthusiasmirten Hörer beantwortete Prof. Thomson mit einer Zugabe: Romanze in E-dur von Anton Rubinstein, am Clavier begleitet von Madame Lebalos, einer Pianistin, mit welcher der Künstler für seine Concert-Touren zu reisen pflegt. Soviel vorgestern bekannt wurde, hat Prof. Thomson künstlerische Verpflichtungen im Auslande, die einen längeren Aufenthalt in Dresden unmöglich machen. In einem öffentlichen Auftreten sollte sich Prof. Thomson für Dresden aber doch verstehen, um damit zu zeigen, was für außerordentliche Meister das Ausland aufweist, die selbst einer so ausgesprochenen Musikstadt wie Dresden bisher völlig unbekannt zu bleiben vermochten. — Unter solchen gegebenen Verhältnissen war es den übrigen Mitwirkenden nicht leicht, bedeutungsvoll aus dem Rahmen des Concertes hervorzutreten. Dennoch erzielte Kammersängerin Frau Marie Wittich mit der Ausführung der Concert-Arie „Vineta" von J. Lachner und mit Liedern am Clavier (von Herrn Bertrand Roth begleitet) einen ebenso ehrenvollen als wohlverdienten Erfolg für ihre mit prächtigen Mitteln und feinsinnigem Vortrag gebotenen Leistungen. In Herrn Kammersänger Max Büttner aus Coburg lernte man einen Baritonisten von guten Eigenschaften kennen, dessen stimmliche Mittel fast zwei volle Octaven (vom A zum G) umfassen und dessen Darbietungen auf guter und gediegener Schule basiren. Mit Liedern von Sommer, Rubinstein und Schaufeil (von Herrn Georg Wittich begleitet) wußte er erfolgreicher zu interessiren, als mit einer phrasenreichen, inmerlich leeren Arie aus Meyerbeers „König von Lahore" (mit Orchester). Die Gewerbehauskapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors Trenkler eröffnete das Concert mit der Ouverture zu „Figaros Hochzeit" und begleitet verdienstvoll die größeren Solostücke des Programms.

Herrmann Starcke.

† Concert von Frl. Klotilde Kleeberg. Der Saal des Musikhauses war nicht so stark gefüllt, wie man bei dem Rufe und der bewährten Meisterschaft der Concertveranstalterin hätte erwarten können. Immerhin war ein auserwähltes Publikum von Musikfreunden und Musikkennern erschienen, um der Kunst Fräulein Klotilde Kleebergs zu lauschen. Man hörte zuerst, ausgeführt von Frl. Kleeberg und Herrn Henri Such aus London, einem begabten jungen Geiger, Beethovens Sonate für Klavier und Violine (Es-dur) op. 12. Diese Gabe wollte nicht so ganz befriedigen. Das Werk an sich gehört nicht zu den besten und tiefsten Schöpfungen Beethovens und hat mancherlei Konventionelles und Flaches in Erfindung und Durchführung. Die Darstellung von Seiten der beiden Künstler verstand es nicht recht, diesen Charakter zu mildern. Es ist die Eigenthümlichkeit Fräulein Kleebergs, daß ihr technisch so wunderbar ausgeglichenes und mit der größten Eleganz durchläutertes Spiel oft genug sich in den Eindrücken eines feinen Reliefstils bewegt, in Formen des Bas-reliefs, um ein Bild zu brauchen aus der Bildhauerkunst. Sie meißelt nicht volle, plastische Statuen, nicht große Gruppen des musikalischen Materials; sie bleibt im Relief. Oft scheint es, als ob sie zur inneren Auffassung und Beseelung des musikalischen Werkes auf dem Wege der Technik und aus dem sinnigen Vergnügen ihrer Technik käme; als ob das vollendetste technische Studium sich eine Auffassung erschüfe dem Wohllaut dieser Technik zu Liebe. Andere Meister und Meisterinnen komponiren, erschaffen gewissermaßen als Neuschöpfer das Werk des Tondichters, und ihre Technik ist erst in zweiter Linie der Ausdruck eines vollen organischen Neuhervorbringens der Seele des Kunstwerkes. Fräulein Kleeberg ist eine solche Meisterin des Spiels, daß auf den ersten Blick der innere Unterschied kaum empfunden wird; folgt man ihr dann aber einige Zeit, so fragt man sich oft, ob die Stimmung, der Ausdruck, den sie einer musikalischen Phrase zutheilt, so recht nothwendig dem besonderen Pathos entspricht, in welchem die Komposition sich bewegt. Die Freude am Erzeugen des Wohllautes, der in den Tasten steckt und in den Manieren, diese Tasten zu schlagen, bewirkt oftens, daß die geheimnißvolle Stimmung des Kunstwerkes, sein ethischer Charakter falsch gegeben wird und sich in jener rein sinnlichen Freude verflüchtigt. Und in diesem Sinne wollte jenes Beethovensche Werk gar nicht recht eine unmittelbare Gestalt annehmen bis auf den letzten Satz, welcher verhältnißmäßig am richtigsten empfunden war. Herr Henri Such verfügt über einen schönen milden Ton und ist gewiß ein sehr gebildeter Geiger; aber dieser milde Ton ist auch ein „kleiner" Ton und dem ganzen Spiel mangelt überhaupt eine größere Plastik und das rechte Pathos eines sicheren musikalischen Denkens. Somit wurde dieser Beethoven kein recht echter Beethoven. Fräulein Kleeberg entfaltete später die ganze Fülle ihres Könnens, ihres „Chics", ihres zur vollsten Klangschönheit ausgereiften Vortrags in der Ausführung des Schumannschen „Papillons", des Chopinschen H-moll-Scherzos, der Schumannschen Caprice und anderer Kleinigkeiten. Klangschöner und wohllautender kann man kaum spielen, als es hier geschah; über die Auffassungen an sich wird man vielleicht da und dort anderer Meinung sein dürfen. Herr Henri Such spielte Solostücke von Saint-Saëns, Sarasate, Ysaye und Bazzini und begann regelmäßig sehr schön, um im Laufe der Ausführung indessen bald die Energie der bestimmten musikalischen Stimmung zu verlieren, als wenn ein innerliches Ermatten und ein Ermatten des Verständnisses einnate. Fräulein Agnes Witting, die in letzter Stunde an Stelle Fräulein Lydia Müllers eingetreten war, sang sehr sympathisch Lieder von Schubert, Beethoven, Franz und Jensen. Herr Gustav Lazarus begleitete mit Diskretion und feinem Verständniß. W. h.

† Residenztheater. Das Zurückgreifen auf die komische Operette „Der Seekadet" von F. Zell, Musik von R. Genée, hat sich als glücklich erwiesen. Die schon vor 12 Jahren, gefiel dieselbe auch jetzt außerordentlich, und es ist sicher anzunehmen, daß sie wiederum eine Zeit lang das Repertoir beherrschen und sich guten Zuspruchs zu erfreuen haben wird. „Der Seekadet" ist eins der besten Werke seines Genres. Voller reizender Gesangsnummern und voller Witz und Komik, unterhält es prächtig und entlockt sein Publikum in der besten Stimmung, in welcher die leicht zu merkenden Weisen des frischen Werkes noch munter nachklingen. Es ist anerkennenswerth, mit welchem Fleiß sich die Darsteller ihren Aufgaben hingegeben haben; während Kapellmeister Dellinger mit Schneidigkeit seinen Taktstock führte, hat Regisseur Alexander Rotter das Personal auf der Bühne aufs Beste einstudirt, und das Ergebniß von Allem ist eben — eine vorzügliche Vorstellung! Lustig und beweglich giebt Frl. Kronthal die Fanchette Michel (Seekadet) und in noblester Haltung Frl. Dora Müller die Königin; beide Damen leisten auch im Gesang nur Gutes und verstehen ihre Partien durch treffliche Auffassung zu heben. Die Herren Lenoir als „Lambert" und Alexander Rotter als „Januario" stehen auf der Höhe ihrer Aufgaben, und namentlich in Letzterem hat das Residenztheater neben dem Erstgenannten eine Kraft ersten Ranges gefunden, einen Baßbuffo, der nicht nur ausgezeichnet singt, sondern auch brillant spielt. Dazu tritt als Hauptperson in der Operette der „Ceremonienmeister" des Herrn Friese, dessen Komik im höchsten Grade wirksam ist. Er übertreibt vielleicht hier und da seine Kurzsichtigkeit, aber wer wollte das tadeln in einer Komödie, die überhaupt fast nur auf Uebertreibungen sich aufbaut? Die kleineren Rollen geben u. A. Frau Minna Jänsel und den Herren Norway, Hald, Schmidtler u. s. w. Gelegenheit, sich als tüchtige Kräfte zu bewähren. Alles in Allem: „Der Seekadet" ist mit vollen Segeln in See gestochen, mit glänzender Ausrüstung und mit Allem versehen, was zu guter Fahrt nöthig ist; nun braucht nur das Publikum sich an der Fahrt lebhaft zu betheiligen, bereuen wird das Niemand. Die Scene mit dem Schachspiel ist reich ausgestattet und das Schlußtableau desselben am Ende des zweiten Aktes ein prächtiger Effekt. O. K.

† Das Königl. Schauspiel giebt heute „Wallensteins Tod". Anfang halb 7 Uhr.

† In der Königl. Hofoper gastirt nächsten Sonntag ein hiesiger Baß, Herr Holm, in der Rolle des Sarastro. Herr Holm, Däne von Geburt, war bisher an der Königl. Oper in Kopenhagen engagirt und ist vorläufig für drei Monate dem Dresdner Hoftheater verpflichtet worden.

† Das heutige zweite Sinfonie-Concert der Königl. Kapelle bringt: Sinfonie (B-dur, Nr. 12 der Breitkopf und Härtelschen Ausgabe) von Joseph Haydn; „Hunnen-Schlacht", sinfonische Dichtung (nach Kaulbach) von Franz Liszt (zum ersten Male); Sinfonie (Nr. 2, C-dur) von Robert Schumann.

† Die Gesellschaft „Hoffnung" veranstaltet heute im Königl. Belvedere das erste ihrer dieswinterlichen Concerte unter Mitwirkung von Herrn Hofopernsänger Perron, Frl. von Niessen, Herren R. Remmele und Georg Wittrich.

† Frau Helene Wagner hält morgen in Meinholds Sälen ihren ersten Recitationsabend.

† Im Jubiläums-Concert von Herrn Kammervirtuosen Concertmeister Friedrich Grützmacher gelangen zur Aufführung: Beethoven, Ouverture (op. 115, „Namensfeier"); Andante und Allegro aus dem Concert für Violoncello von Molique; Gebet aus „Genoveva" von Rob. Schumann; Clavierconcert (G-moll) von Mendelssohn; Larghetto von Mozart und Rondo von Boccherini; Lieder für Bariton von Schubert; Lieder für Sopran mit Begleitung des Violoncells und Pianoforte von Grützmacher.

† Das erste Nicodé-Concert wird am 4. Dezember stattfinden. Solist des Concertes ist Herr Prof. Carl Kahn, welcher als Hauptnummer ein neues Werk des französischen Komponisten Saint-Saëns, „Symphonie espagnole", spielt. An Orchesterwerken kommen zur Aufführung: Brahms, Sinfonie (C-moll); Wagner, Siegfried-Idyll, und Berlioz, Ouverture: „Römischer Carneval".

† Der Komponist Arthur Sullivan wird sich in einigen Tagen nach Berlin begeben, wo auf Befehl des Kaisers seine Oper „Ivanhoe" im Opernhause Ende des Monats aufgeführt werden wird. Man hofft in der Heimath des Komponisten, daß die Oper auch in Koburg in Scene geht. Sir Arthur Sullivan wird später dem Herzog Alfred von Koburg-Gotha einen Besuch abstatten.

† Der Roman „Doctor Pascal" von Emil Zola ist soeben in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, in deutscher Uebersetzung erschienen, und zwar die zwei Bände zu einem schön ausgestatteten starken Oktavbande vereinigt. Mit diesem Werk wurde der große Roman-Cyklus „Die Rougon-Macquart" zu Ende geführt.

† In der Opernwelt dürfte voraussichtlich noch vor Ende der gegenwärtigen Theatersaison ein neuer vielversprechender Komponist auftauchen, welcher seine Auffindung Herrn Direktor Julius Hofmann verdankt. Dieser Komponist ist Niccola Spinelli in Rom, der dort als feinfühliger Musiker sowie durch seine Compositionen bereits viel von sich reden gemacht. Von diesen ist es insbesondere ein dreiaktiges lyrisches Musikdrama, betitelt „A basso Porto" (neapolitanische Scenen von G. Cognetti, Text von E. Cecchi), welches die Aufmerksamkeit des Herrn Direktors Hofmann so sehr erregt hat, daß er den Komponisten zu einer Reise nach Köln einlud, um sein Werk hier näher kennen zu lernen. Spinelli ist dieser Einladung gefolgt, hat die genannte Oper, welche eine Fülle reizender Melodien enthält, vor einem größeren musikalisch gebildeten Kreise in Köln vorgespielt und damit unter anderen Vorzügen bewiesen, daß er die Behandlung der Singstimme ausgezeichnet versteht. Welch eine Meisterschaft er aber in der Instrumentirungskunst besitzt, zeigte er in einer Probeaufführung mit Orchester. Die Zuhörer standen unter dem Eindruck, daß sich ihnen hier ein außergewöhnliches Talent geoffenbart und gestaltete diesen Eindruck der junge römische Komponist noch gewinnender durch sein liebenswürdiges, bescheidenes, dabei vornehmes Auftreten. Die Premiere von „A basso Porto" soll im Kölner Stadttheater Anfang März n. J. erfolgen und hat Herr Direktor Hofmann das Aufführungs- und Verlagsrecht dieses Werkes für Deutschland und Oesterreich erworben.

† In der Wiener Irrenanstalt ist vorgestern der bekannte Operettensänger Franz Eppich im Alter von 58 Jahren gestorben.

† Aus Mailand schreibt man: Zur ersten Aufführung der neuen Oper Leoncavallos: „I Medici" ist das riesige Dal Verme-Theater jetzt schon ausverkauft. Für eine Loge werden 5–600 Francs bezahlt, für den Parkettsitz fordert man 100 Francs. Am Tage der Vorstellung (Donnerstag den 9. November) dürften sich diese Preise um das Doppelte erhöht haben.

† Fürstenblut, Roman in 2 Bänden von Maurus Jokai. Verlag der Druckerei und Verlagshaus Stuttgart. Dr. Foerster u. Cie. Jokai, der gefeierte ungarische Dichter, hat weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus überall in der gebildeten Welt zahlreiche Verehrer gefunden; die meisten seiner Schöpfungen wurden in viele Sprachen übersetzt und sind zu den beliebtesten unter der Fülle der neueren Erscheinungen der Romanlitteratur zu zählen. Ein Meister in der Erzählungskunst, weiß er wie mit Wenige interessant und spannend zu schildern und den Leser vom Anfang bis Ende zu fesseln. Hiervon zeugt auch der uns vorliegende zweibändige Roman „Fürstenblut". Die demselben zu Grunde gelegten historischen Namen und Thatsachen sind wie in den Panoramen ein Stück Wirklichkeit, berufen, den Leser in das Reich der Täuschung hinüberzuleiten. Die Helden des Romans sind die beiden Söhne des Fürsten Nikecin, Jakel und Georg. Die vielfachen Schicksalsschläge und Prüfungen aller Art, die schon in früher Jugend an den jüngeren Georg herantreten und auch noch später seinen Lebensweg kreuzen, geben dem Verfasser Gelegenheit, seine Phantasie frei schalten und walten zu lassen. In der Schilderung des damaligen Wiener Lebens mit all' seinen Licht- und Schattenseiten, in dessen Strudel auch Georg hineingezogen wird, zeigt sich Jokai als Meister. Hier ist er in seinem Elemente. Bis ins Kleinste genau, mit allen ihren Vorzügen und Schwächen und mit dramatischer Lebendigkeit sind alle seine Gestalten gezeichnet, alles an ihnen ist Leben und Handlung. Der Uebersetzer hat seine Aufgabe mit großem Geschick gelöst und selbst die schwierigsten Stellen mit feiner Empfindungsgabe wiedergegeben.

Vermischtes.

* Ueber Elephantenhinrichtungen schreibt der Weltreisende Otto E. Ehlers an die „N. N." u. A.: „Lassen Sie sich gesagt sein, daß der Elephanten wegen das neue Geschoß nicht hat erfunden zu werden brauchen, daß man schon seit Jahrzehnten über Gewehre verschiedenen Kalibers verfügt, mit denen man dem schwersten Rüsselträger das Lebenslicht ausblasen könnte, und daß nach Mr. G. P. Sanderson, dem berühmten indischen Elephantenjäger, Elephanten mehrfach sogar mit glattläufigen Gewehren, Kaliber 16, erlegt worden sind. Jeder wohlgezielte Schuß aber aus einer Expreßbüchse ersteres in die Schläfe des Elephanten zwischen Ohr und Auge, zweitens unmittelbar hinter das Ohr oder aber drittens gegen den Vorderkopf direkt unter den über dem Rüsselansatz befindlichen Knochenhöcker ist unbedingt und auf der Stelle tödtlich. Ich selbst habe das Glück gehabt, in den Garo-Bergen Assams am 19. März 1891 den größten je in Assam erlegten Elephanten, einen Bullen von 9 Fuß 8 Zoll Schulterhöhe, mit einem Schuß aus einer Expreßbüchse so zu treffen, daß er unterm Knall zusammenbrach und nach 30 Sekunden kein Glied mehr rührte. Und wenn dieses Kunststück mir, der ich schon so manchem Hasen vergeblich versucht habe, das Lebenslicht auszublasen, gelungen ist, so dürften Sie daraus wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß man in Zoologischen Gärten und Menagerien nicht nöthig hat, zur Tödtung eines Elephanten die ungeheuerlichsten Anhalten zu treffen. Im Uebrigen geht mein Wunsch dahin, die Elephanten möchten ebensowenig alle werden wie die Dummen, ein Wunsch, den man gewiß gerechtfertigt finden wird, wenn ich als Thatsache anführe, daß nachweislich heute jährlich gegen 70,000 Elephanten allein in Afrika ihrer Zähne wegen hingemordet werden, anstatt daß man den Versuch machte, dieses kräftigste und, wenn gezähmt, nützlichste Thier des Erdballs gegen den Unverstand der Menschen zu schützen und in den Dienst der Menschheit zu zwingen. Nicht wie man den Elephanten tödtet, sondern wie man ihn am Leben erhält, das sollte die große Tagesfrage sein. Wenn man der unverantwortlichen Elephantenschlächterei nicht bald ein Ziel setzt, dürfte unseren Kindeskindern bereits Gelegenheit gegeben werden, den afrikanischen Elephanten neben dem amerikanischen Büffel in einer Menagerie anzustaunen, einen jeden als den letzten seines Stammes.

* Vor der Strafkammer in Cleve stand kürzlich ein „bissiger" Mann, der wiederholt bei Streitigkeiten von seinem Munde als Waffe Gebrauch gemacht hatte. Er biß am 29. Juni dem Fabrikweber Berich in Süchtein die Nase ab. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu 1½ Jahren Gefängniß und ließ ihn sofort verhaften.

* Ein Lassalle-Schnaps wird jetzt in den Schankstätten mit sozialdemokratischer Kundschaft verkauft. Er hat natürlich eine blutrothe Farbe.

Hôtel zum Goldnen Engel, Dresden
Altrenommirtes Haus. Solide Preise. Vorzügl. Küche. Abend-Restaurant.